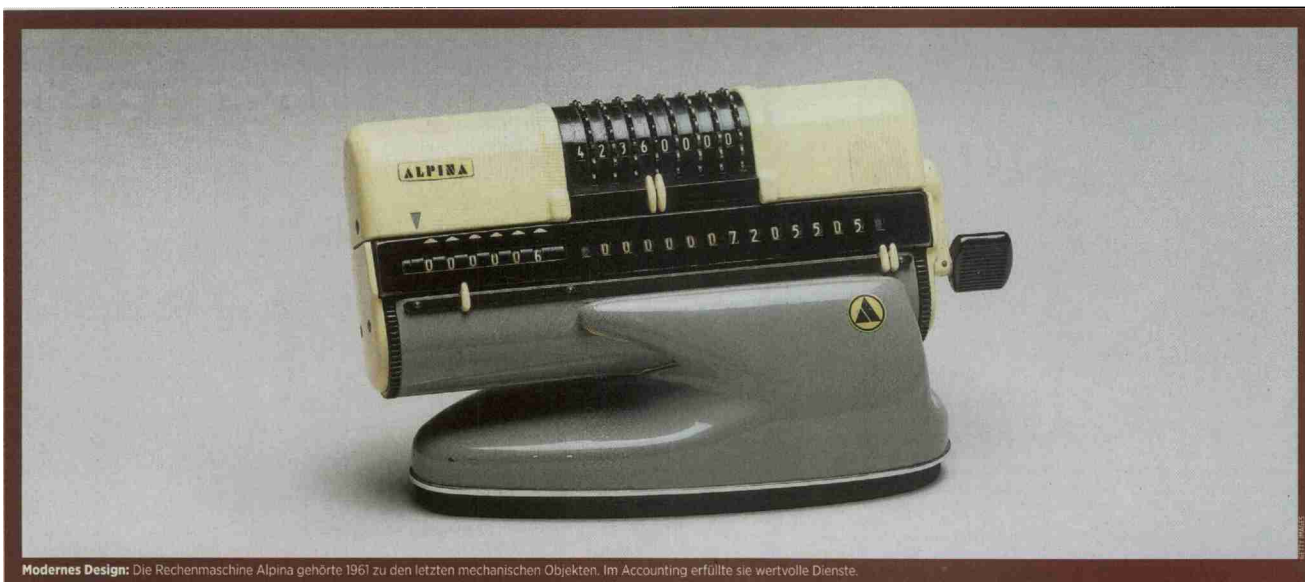


«Reputationsrisiko ist das grösste Risiko»

Reto Eberle Der Professor an der Universität Zürich über die Rolle der Prüfgesellschaften bei Firmenskandalen, Anpassungen in der Rechnungslegung, die Rotation der Revisionsfirma und den Einfluss der Digitalisierung.



Modernes Design: Die Rechenmaschine Alpina gehörte 1961 zu den letzten mechanischen Objekten. Im Accounting erfüllte sie wertvolle Dienste.

INTERVIEW: KURT SPECK

Bei Firmenskandalen rücken auch in der Schweiz die beteiligten Revisionsfirmen ins Scheinwerferlicht. Gibt es eine zu grosse Nähe zwischen Abschlussprüfer und Topmanagement?

Reto Eberle: Das Problem liegt in der Regel nicht in einer zu grossen Nähe von Revisionsstelle und Unternehmen, sondern hängt mit der quasiöffentlichen Aufgabe der Revisionsstelle zusammen. Denn die Öffentlichkeit hat diesbezüglich zuweilen zu hohe Erwartungen, was eine Abschlussprüfung bewirken sollte. Die Revisionsstelle kommt ins Spiel, um die Jahresrechnung mit einem unabhängigen Blick noch einmal anzuschauen. Und gerade die Geschäftsführung ist eben nicht Prüfungsgegenstand. Das will nicht heissen, dass die

Prüfer immer alles richtig machen, es heisst aber auch nicht, dass die Prüfer für alle Fehlentwicklungen mitverantwortlich sind.

Die Eidgenössische Revisionsaufsichtsbehörde RAB hat nach einer Überprüfung der Revision bei Postauto Schweiz «teilweise erhebliche Mängel» festgestellt. Gegen zwei Revisoren wurde ein Verfahren eröffnet. Kratzt das nicht am Image der Branche?

Zum konkreten Fall kann ich keine Stellung nehmen. Weil die Wirtschaftsprüfungsgesellschaften heute viel mehr im Rampenlicht stehen als früher, ist klar, dass das Reputationsrisiko das grösste Risiko der Branche ist. Daher unternehmen sie grosse Anstrengungen im Bereich Qualität und Qualitätssicherung.

Besteht aufgrund der jüngsten Ereignisse bei subventionierten Transportunternehmen ein Bedarf an Regulierungen in der Rechnungslegung zum Themenkreis Subventionen und staatliche Beihilfen?

Zumindest die FER-Kommission ist bereits daran zu prüfen, ob ein Regelungsbedarf dazu besteht. Ich warne aber vor zu hohen Erwartungen. Das Problem liegt meines Erachtens nämlich weniger in der Rechnungslegung, sondern darin, dass Aufsichtsbehörden in verschiedenen Branchen gewisse Vorgaben etwa zu Subventionen machen und eine separate, spezialgesetzliche Berichterstattung dazu verlangen. Wichtig ist daher, dass die Aufgaben zwischen den zuständigen Aufsichtsbehörden und der Revisionsstelle geklärt werden. In der Rechnungslegung nach Swiss GAAP FER selbst kann der



Sachverhalt wahrscheinlich durch entsprechende Offenlegungen gelöst werden.

In England müssen grosse Revisionsfirmen happige Bussen bezahlen. Einem parlamentarischen Bericht ist zu entnehmen, die Buchprüfer würden zusehends fantasievollere Zahlen einfach abnicken. Nun prüft die Wettbewerbsbehörde eine Zerschlagung der Big Four PwC, Deloitte, EY und KPMG. Hat das einen Einfluss auf die Revisionstätigkeit in der Schweiz?

Einen unmittelbaren Einfluss haben diese Diskussionen noch nicht. Eine Zerschlagung dieser grossen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften trägt aber sicher nicht zur Steigerung der Qualität der Revision bei. Und nur darum sollte es bei solchen wettbewerbs- und aufsichtsrechtlichen Massnahmen gehen.

Aber besteht ohne konsequente Trennung von Revision und Beratung nicht die Gefahr eines Interessenkonflikts?

Im Fall einer Aufspaltung würden Revisionsunternehmen nur noch Prüfungsmandate wahrnehmen. Für eine gute Revision benötigt man aber Spezialisten-Know-how. Es ist deshalb absehbar, dass sich die einzig auf Abschlussprüfung ausgerichteten Unternehmen dieses Wissen wieder aufbauen müssten. Sollten sie es über externe Spezialisten beschaffen müssen, verteuert sich die Revision entsprechend. Aus diesen Gründen bin ich grundsätzlich ein Verfechter des multidisziplinären Modells. Vorstellbar ist jedoch – im Sinne einer Selbstbeschränkung – bei Publikumsgesellschaften die Erbringung entweder von Revisions- oder von Beratungsdienstleistungen, wie das eine der Big-Four-Gesellschaft in England angekündigt hat.

Beobachten Sie einen politischen Druck, die Abschlussprüfung dem Staat zu übertragen, ähnlich wie es schon früher im EU-Grünbuch nach dem Enron-Skandal diskutiert wurde?

International sehe ich keine Tendenz zur Verstaatlichung der Abschlussprüfung. Mit den neu geschaffenen Aufsichtsbehörden wurde nach dem Enron-Skandal die Selbstregulierung de facto bereits abgeschafft.

Wie steht es um die Unabhängigkeit der Abschlussprüfung in der Schweiz?

Es gibt im Berufsstand strenge internationale Vorschriften, die zum Teil auch Eingang in Schweizer Gesetze fanden. Vom Gesetzgeber jedoch ist gewollt, dass das geprüfte Unternehmen die Revisionsstelle bezahlt. Daher kann es keine totale Unabhängigkeit geben. Wichtig aber ist: Der Revisor muss unabhängig sein und jederzeit eine kritische Grundhaltung bewahren.

Gemäss dem von Ihnen initiierten Swiss Audit Monitor der Universität Zürich erreichen die Zusatzdienstleistungen lediglich gut 20 Prozent der Prüfungshonorare. Innerhalb der EU sind bis zu 70 Prozent erlaubt, um die Unabhängigkeit zu gewährleisten. Ist das Nicht-EU-Mitglied in dieser Hinsicht ein Musterknabe?

Ja, unsere Auswertungen zeigen, dass das Verhältnis der Zusatzdienstleistungen zur Revision im internationalen Vergleich moderat ist. Die Gründe dafür haben wir noch nicht erforscht. Klar ist aber: Es besteht in dieser Hinsicht in der Schweiz kein gesetzgeberischer oder aufsichtsrechtlicher Handlungsbedarf.

In der EU muss das Prüfmandat alle zehn Jahre neu ausgeschrieben werden. Wird das auch Schweizer Firmen zu einer häufigeren Rotation bewegen?

Gemäss den Auswertungen des Swiss Audit Monitor wechseln von den rund 200 börsenkotierten Unternehmen bereits heute zehn Firmen pro Jahr die Revisionsstelle. Diese Zahl wird sich erhöhen. Einige grosse Publikumsgesellschaften haben schon angekündigt, dass sie freiwillig einen Wechsel ins Auge fassen. Ich warne allerdings vor starren Fristen, zumal es bessere und schlechtere Zeitpunkte gibt, um die Revisionsstelle zu wechseln. Zu berücksichtigen gilt es zudem, dass ein Wechsel sowohl für die geprüfte Unternehmung als auch für die Revisionsfirma aufwendig ist.

«Es gilt, die finanzielle und nichtfinanzielle Berichterstattung verständlich darzustellen.»

Wenn es häufiger zu einem Wechsel der Revisionsstelle kommt, rückt auch das Anforderungsprofil in den Vordergrund. Was macht einen guten Abschlussprüfer aus?

Empirische Untersuchungen meines Lehrstuhls decken sich mit den Resultaten internationaler Studien. Zu den wichtigsten Eigenschaften zählen die Qualität der Revision, die fachliche Kompetenz, die Integrität und Unabhängigkeit des Revisionsunternehmens sowie das Preis-Leistungs-Verhältnis.

Welche Rolle spielt die fachliche Kompetenz bei der Analyse der immer grösseren Datenmenge im Gefolge einer fortschreitenden Digitalisierung?

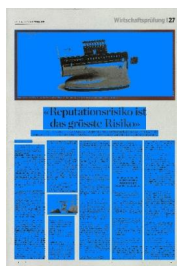
Data Analytics (oder Massendatenanalyse) wird an Bedeutung gewinnen. Die Big Four investieren zu diesem Zweck bereits viel Geld in interne Methodologien und Schulungen.

Wie würden Sie die Anforderungen an das klassische Accounting-Wissen und an neue Kenntnisse im Bereich IT und künstliche Intelligenz gewichten?

Die Kenntnis von Rechnungslegungsstandards bleibt zentral, ein Verständnis von Data Analytics ebenso. Soft Skills wie Teamfähigkeit, interdisziplinäres Arbeiten und Kommunikationsfähigkeiten sind auch gefragt. Vom Managing Partner Assurance einer der Big Four wurde es jüngst auf den Punkt gebracht: Zukünftige Wirtschaftsprüfer sind Betriebswirtschafter, die mit Daten umgehen können, und Ingenieure, die betriebswirtschaftliche Zusammenhänge verstehen.

Von Anwenderseite wird häufig die immer komplexere Abschluss-Berichterstattung beklagt. Gibt es Anstrengungen, die Geschäftsberichte zu entschlacken?

Zumindest die reinen Swiss-GAAP-FER-Abschlüsse brauchen ja nicht entschlackt zu werden. Natürlich hat auch der Standardsetter IASB erkannt, dass die IFRS-Finanzberichte zu umfangreich und detailliert sind. Entsprechende Projekte zielen darauf ab, nur das Wesentliche zu zeigen. Ob dies zu einer massiven Ent-



schlackung führt, bleibt offen. Ich bezweifle es angesichts des Umfangs und der Komplexität der IFRS-Standards. Zudem wird die Unternehmensberichterstattung laufend durch nichtfinanzielle Informationen ergänzt.

Welche Bedeutung kommt dem nationalen Standard Swiss GAAP FER zu?

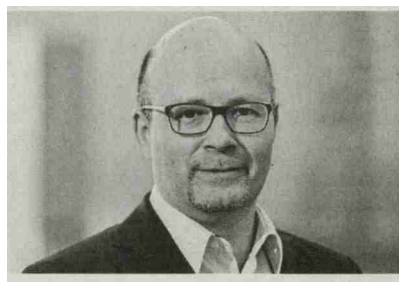
Auf das Inland ausgerichtete kotierte, aber auch nicht kotierte Unternehmen begrüssen das Vorhandensein eines nationalen Standards. Während bei IFRS angesichts deren globalen Ausrichtung die Vergleichbarkeit von verschiedenen Unternehmen im Vordergrund steht, ist dies bei den Swiss GAAP FER anders: Hier steht der Vergleich des Unternehmens über die Zeit im Zentrum, was angesichts der Zielgruppe und des prinzipienbasierten Regelungsansatzes der FER wiederum sinnvoll ist.

In der jüngeren Vergangenheit sind auch grössere Unternehmen auf Swiss GAAP FER umgestiegen. Hält dieser Trend an?

Ja, wir beobachten weiter solche Wechsel. Häufig sind es Firmen, die entweder national ausgerichtet sind und/oder über gewichtige Ankeraktionäre verfügen.

Wie sehen Sie die Zukunft der Unternehmensberichterstattung?

Die Herausforderung wird darin bestehen, die Unternehmensberichterstattung inhaltlich zu erweitern. Wichtig ist dabei nicht der Umfang, sondern die Aussagekraft der Berichterstattung. Es gilt, finanzielle und nichtfinanzielle Informationen zu verknüpfen und sie verständlich darzustellen. Dazu dürfte auch die Digitalisierung einen Beitrag leisten.



Der Experte

Name: Reto Eberle

Funktion: Professor Universität Zürich, Lehrstuhl Auditing and Internal Control; Partner KPMG

Alter: 53

Wohnort: Rüslikon

Familie: verheiratet, zwei Kinder

Ausbildung: Promotion Universität St. Gallen (HSG); dipl. Wirtschaftsprüfer

Institut Am Lehrstuhl für Auditing and Internal Control der Universität Zürich wird zu Themen der Wirtschaftsprüfung geforscht. Mit dem Swiss Audit Monitor werden Informationen zur Revision und Rechnungslegung bei allen kotierten Unternehmen des SMI erhoben (www.swissauditmonitor.ch).